

Gemeinde Forbach · Postfach 1120 · 76594 Forbach

Haus der Abgeordneten
Frau Umweltministerin
Thekla Walker
Konrad-Adenauer-Straße 12
70173 Stuttgart

Offener Brief - Nationalparkentwicklung

Sehr geehrte Frau Ministerin Walker,

Ihr Versprechen, welches Sie bei Ihrem Besuch im September in der Gemeinde Forbach und im Ortsteil Hundsbach gemacht haben, wurde eingelöst. Die versprochene Fahrt in den Bayerischen Wald zum Austausch mit der dortigen Bevölkerung und Leitung des Nationalparks hat stattgefunden, und uns zahlreiche Erkenntnisse verschafft. Ich möchte bereits vorwegnehmen, dass ich diese Informationsreise als einen Erfolg auf ganzer Linie einordnen würde.

Gerade bei einigen kritischen Themen die unsere Hundsbacher Bürger betreffen, gibt es Lösungen im Bayerischen Wald, die ohne Zweifel ebenfalls bei uns umsetzbar wären. Als erstes Beispiel wäre das Thema der Nutzung und Handhabung der Kernzone und des Wegegebots. In Bayern wird die Kernzone als Naturzone bezeichnet. Hier gibt es beispielsweise in den Erweiterungsflächen, die wir zum Teil besichtigen konnten, lediglich ein Wegegebot auf 58 % der Flächen und folglich bleiben 42 % dieser Flächen weiterhin für die Einheimischen und die Besucher frei begehbar. Erstaunlicherweise befinden sich innerhalb dieser 42 % ebenfalls Auerhuhn- Schutzgebiete, was bei uns grundsätzlich ja bereits ein K.O.-Kriterium für jegliche Nutzung ist. Diese werden lediglich zu bestimmten Zeiten gesperrt und sind die meiste Zeit im Jahr nutzbar. Und das ohne negative Auswirkungen und einer stabilen Auerwildpopulation. Tolles Ergebnis kann man hier nur sagen, und ich sehe keinerlei Hindernisse, warum das bei uns nicht ebenfalls funktionieren sollte. Eine eindeutige Reaktion erhielten wir vom ehemaligen Leiter des Nationalparks Dr. Franz Leibl, der während der Erweiterungsprozesse im Amt war, in Bezug auf die Handhabung unseres Nationalparks im Vergleich. Beim Thema Akzeptanz in der Bevölkerung und striktes Wegegebot, so wie es derzeit praktiziert wird, kommentierte Herr Leibl die Aussagen von Herrn Schlund, zu der bei uns herrschenden Situation mit einem einfachen und ungläubigen „Oooh“, bei dem sein Gesicht bände sprach. Für uns war es eine besonders wichtige Erkenntnis, wie es auch anders, also nicht so restriktiv wie bei uns, bewiesenermaßen funktionieren kann.

Die Nachfolgerin Herrn Leibls als Leitung des Nationalparks, Frau Ursula Schuster, sieht ebenfalls den Erfolg des Projekts dadurch gegeben, dass man sehr stark auf die Bedürfnisse der anliegenden Gemeinden eingegangen ist, und stetig berücksichtigt. Die Mitsprache der kommunalen Ratsvertreter ist selbst bei einzelnen Wegsperrungen erforderlich, was natürlich die Akzeptanz innerhalb der Kommunen in großem Maße steigert. Hinzu kommen viele bauliche Projekte, die für Gemeinden einen Mehrwert generieren. Hier wurde uns als Beispiel ein kostenpflichtiger Parkplatz gezeigt, der durch den Nationalpark gebaut wurde, um ihn schließlich an die Gemeinde zu verpachten. Die Erlöse fließen in die Gemeindekasse. In unmittelbarer Nähe wurde ein Kaffee errichtet und an eine Privatperson verpachtet, das wertet das Angebot im Ort weiter auf. Es gab hier noch viele weitere Beispiele, bei denen der Nationalpark selbst kommunale Projekte unterstützt hat. Das sind die Maßnahmen, auf die jeder Ansässige und Betroffene bei Gründung des Nationalparks Schwarzwald Hoffnung hatte. Hier kann man sich nur wünschen, dass auch der Nationalpark Schwarzwald mehr Freiheit und Entscheidungsmacht besitzen wird, wenn es darum geht, Wege einzurichten, Stege, Hütten oder ähnliches zu bauen. Auch das funktioniert, wie wir beobachten konnten, in Verbindung und Absprache mit den Kommunen ausgezeichnet und wird vom Land unterstützt und gefördert. Hier braucht die Nationalparkverwaltung mehr Spielräume und eine pragmatischere Handhabung der Zuständigkeiten.

Selbst das Thema Wasser, Zugang zu Quellen und auch die zukünftige Wasserversorgung funktionieren in Absprache. Da wir in unserer Gemeinde ebenfalls für die Sicherstellung der zukünftigen Wasserversorgung sorgen müssen, ist es erforderlich Sie vielmehr in unsere Pläne einzuweihen um Ihnen frühzeitig aufzeigen zu können, was wir auch für die nächsten Generationen brauchen werden. Beruhigend war ebenfalls zu erfahren, dass die Wasserqualität durch ein großflächiges Absterben der Bäume nicht merklich beeinflusst wird.

Weiterhin wird das Thema Borkenkäfer besonders strittig und auch schwer zu beantworten sein. Die Problematiken im Bayerischen Wald sind die Gleichen, wie sie bei uns auch vermehrt auftreten werden, nur natürlich in noch größerem Ausmaß.

Da wir derzeit noch über einige Flächen in den Entwicklungszonen verfügen, stellt sich uns die Frage, ob es nicht in unserem Sinne ist, die Naturverjüngung voranzutreiben um das Bild eines absterbenden Waldes zumindest etwas abzufangen, und damit Diversität frühzeitig zu fördern, bevor diese zur Kernzone erklärt werden?

Ich hatte Anfang Dezember bei Herrn Schlund angefragt, auf welchen Flächen bereits ein Waldumbau stattgefunden hat. Ich bin zuversichtlich diese Information noch zu erhalten, damit man sich einen Überblick der Maßnahmen verschaffen kann, um es richtig einordnen zu können. Hier sehe ich ebenfalls Möglichkeit gemeinsam einen Ansatz zu finden. Hier zu sehr ins Detail zu gehen würde den Rahmen sprengen.

Wir haben so viel Positives aus dieser Informationsreise ziehen können, dass uns in vielen Punkten klar wurde, dass wir es ebenfalls schaffen können, wenn wir auf Augenhöhe zusammenarbeiten und uns an das Erfolgsmodell Bayerischer Wald halten.

In Bayern wird uns sehr genau gezeigt wie es geht, und es ist eindeutig, dass wir in Baden-Württemberg das Rad nicht neu erfinden müssen. Sie haben uns ein Modell gezeigt, das funktioniert und uns somit wieder berechnete Hoffnung gegeben. Hierfür kann man Ihnen nicht genug danken.

Naturschutz funktioniert nur mit den Menschen vor Ort zusammen, die ihn selbst praktizieren und allen Gästen der Region zeigen, was ihnen ihr grünes Paradies vor der Haustüre wert ist, und wie man damit umgeht. Das kann niemals durch nur Verbote und ein Aussperren aus den Flächen geschehen, sondern durch gezieltes Erleben des Waldes, auch innerhalb des Waldes. Die positive Resonanz, die vor Ort von Bewohnern, Gewerbetreibenden, Amtsträgern und Angestellten vermittelt wurden, sprechen für sich selbst und stimmen uns zuversichtlich.

Unter dem Strich kann ich nun abschließend verstehen, warum Sie uns das Beispiel Bayerischer Wald genannt haben und uns vor Ort zeigen wollten wie es auch bei uns werden kann. Wenn sich der Nationalpark Schwarzwald ebenso aufbaut und in seinem Regelwerk mit dem Erfolgsmodell in Bayern anpasst, sehe ich sehr gute Chancen, dass die hiesige Bevölkerung eines Tages auch von „ihrem“ bzw. „unserem“ Nationalpark sprechen wird. Wenn das Nationalparkgesetz in der derzeitigen Form nicht die möglichen Weichen für das Modell „Bayerischer Wald“ stellt, dann können Sie mit unserer Unterstützung und Rückendeckung rechnen dieses Gesetz zu ändern. Wir freuen uns mit Ihnen, und auf Basis Ihrer Zusagen, einen Weg von Koexistenz hin zur Kooperation und Partnerschaft zu starten.

In großer Vorfreude auf die kommenden, guten Veränderungen,



Robert Stiebler
Bürgermeister